

Lebensmittel – Mittel zum Leben im Alter

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.“

Welche Lebensmittel halten uns im Älterwerden, im Alter am Leben?

Meinen wir nur Nahrungsmittel oder denken wir auch an geistliche-, emotional-sinnliche- und geistige Nahrung, die lebenserhaltend und lebensqualitätserhaltend ist? Viel zu oft wird nur auf organische Veränderungen älterer Menschen geachtet. Einschneidende Lebensereignisse können Menschen in einen kritischen Ausnahmezustand versetzen. Menschen versterben manchmal kurz nach ihrem Einzug in eine Betreuungseinrichtung. Fast scheint es, der Lebensweg wurde ihnen zu steil, zu beschwerlich und sinnentleert.

Ella ist eine Frau in den besten Jahren. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel trifft sie die Diagnose „Krebserkrankung im Endstadium“. Da bleibt wenig Zeit. Ella wird auf der Palliativstation aufgenommen. An einem Sonntag geht es ihr immer schlechter, sie ist unruhig. Endlich kann Ella aussprechen, was sie möchte. Noch einmal möchte sie ihre Lieblingsfrucht Ananas essen. Rasch ist eine Idee geboren, ein Helfer fährt von Tankstelle zu Tankstelle und tatsächlich gibt es bei einer auch Dosen mit Ananas im Angebot. Ellas Augen leuchten auf, als sie die Ananas riecht. Dankbar lächelt sie, beißt nur ein kleines Stück der Frucht ab und genießt es ganz langsam mit geschlossenen Augen. Kurze Zeit später verstirbt Ella mit einem zufriedenen Lächeln auf dem Gesicht. Die Helfenden sind berührt, wie gut es Ella tat, ein „Lebensmittel“ zu genießen, das ihren letzten Herzenswunsch erfüllte.

Die Seligpreisungen Jesu Christi zeigen, dass der Mensch viel mehr zum Leben braucht, als nur stoffliche Nahrung. **Menschen, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; die wollen satt werden und sie werden auch satt** (nach Matthäus 5,6).

Hungrig und durstig nach Gerechtigkeit – Menschen beobachten, dass es auch in der Betreuung ein 2. Klassensystem geben kann. Menschen können ihre Nöte oft nicht mehr artikulieren oder sie werden nicht gehört. Spirituelle Bedürfnisse und auch Nöte finden zu wenig Beachtung. Wer erkennt den Kummer eines Menschen, der nicht nur sein Daheim- sondern auch die Beheimatung in seiner Pfarrgemeinde und Kirche verloren hat?!

Angehörige, ehrenamtlich Besuchende aus unseren Kirchen und wir Seelsorgerinnen und Seelsorger bringen den Menschen in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen die tröstliche und aufbauende Botschaft, dass Jesus Christus auch in diesen Wüstenzeiten ihr Brot des Lebens ist (nach Johannes 6,35).

Diakonin Elisabeth G. Pilz